



David Borghoff (6)

Schon mit zwölf Jahren half sie ihrem Vater in der Werkstatt. Frauke Uebel führt die Tradition der Familie fort, in der es in jeder Generation einen Geigenbauer gab. Mit Schnitzmesser und Hobel fertigt sie die typische Form dieser Streichinstrumente an.

# Tradition seit drei Jahrhunderten

Geigenbaurin Frauke Uebel steckt viel Arbeit und „einen Teil ihrer Seele“ in jedes Instrument

VON LISA BRAUTMEIER

Antonio Stradivari gilt als einer der besten Geigenbaumeister der Geschichte. Er starb 1737. Seitdem hat sich der Bau dieser Instrumente aber kaum verändert. Auch am Celler Neumarkt wird noch gehobelt, gesägt und geleimt wie in früheren Zeiten. Im Musikhaus Uebel wird die Familientradition fortgesetzt und in der angrenzenden Werkstatt entstehen sogar noch weitere Saiteninstrumente.

Geigenbaurin Frauke Uebel ist ihrem Vater Wolfgang Uebel gefolgt und hat dessen Beruf und auch sein Geschäft übernommen. Sie führt damit fort, was früh begonnen hatte. Schon der 1710 geborene Vorfahre Johann Christian Uebel war Geigenbauer. „Ab da hatten wir in jeder Generation jemanden, der diesen Beruf ausgeübt hat“, erzählt Frauke Uebel. In ihrer Familie gibt es auch berühmte Klarinetten- und Bogenbauer. Für Letzteres braucht es eine handwerkliche Ausbildung, denn Geigenbauer können zwar kleinere Reparaturen vornehmen, sind aber nicht auf den Bau von Bögen spezialisiert. Und auch das Erstellen von anderen Instrumenten wie Gamben gehört nicht automatisch mit zur Ausbildung, aber Uebel hat dies dennoch von Anfang an gelernt.



stock, ein kleines Holzstäbchen, eingesetzt. Dann fehlt natürlich noch der Hals der Geige, der typischerweise oben in einer Schnecke endet. Selten gibt es noch Geigen mit anderen Verzierungen wie prachtvollen Löwenköpfen. Dies ist heutzutage eher bei Gamben der Fall.

## AUCH REPARATUREN IM MUSIKHAUS UEBEL

Bevor die Saiten über das Griffbrett und den Steg gespannt werden, wird die Geige noch lackiert. Wenn Frauke Uebel Instrumente zum Retuschieren bekommt, muss sie dabei genau aufpassen. „Man sollte schon ein Auge für Farben haben“, betont sie. Neben dem Geigen- und Gambenbau nimmt sie diese und andere Instrumente für Reparaturen an. Dann werden Stege und Bassbalken ausgetauscht oder



ALTES HANDWERK IN ALTEN MAUERN

## HOLZ SOLLTE LANGE GENUG LAGERN

„Vom Aufbau her sind Geigen und Gamben verschieden. Gamben haben einen flachen Boden und sie haben Bündle und sind daher für Gitarrenspieler viel leichter zu lernen“, erklärt Frauke Uebel. Die Geige hat dagegen eine gewölbte Form. Zum Bau verwendet die 54-Jährige das Holz vom Großvater. „Bevor man es verarbeitet, sollte das Holz ein bis zwei Generationen gelagert werden“, erklärt sie, denn das Material sollte unbedingt trocken sein. Daher hält die Geigenbaurin auch kaum etwas von den vielen Instrumenten aus Asien, die zwar äußerst preiswert angeboten werden, aber oft schnell kaputtgehen, da sie teilweise aus nur drei Jahre gelagertem Holz entstehen.

Das Material reagiert auf Schwankungen der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit äußerst sensibel.

## Am Neumarkt baut Frauke Uebel nicht nur Geigen. Sie repariert auch hochwertige und kunstvoll verzierte Cello und schnitzt ganz besondere Häuse mit Köpfen für Gamben (Bild unten rechts).

Daher sieht Frauke Uebel in ihrer Werkstatt auch regelmäßig nach, ob die Werte in einem kritischen Bereich liegen. Ist die Luftfeuchtigkeit zu niedrig, können in den Geigen Trockenrisse entstehen. Daher stehen in der Werkstatt auch Gefäße mit Wasser auf der Heizung. „Als wir noch in der Schuhstraße waren, wo alles aus Holz war, hat mein Vater sogar öfters mal den Teppich gegossen“, erklärt Uebel.

Die Geigenbaurin hat bereits früh angefangen, in der Werkstatt zu helfen. „Mit zwölf Jahren habe ich kleinere Arbeiten übernommen, zum Beispiel das Aufziehen von Gitarrensaiten“, berichtet sie. Mit 16 Jahren ist sie dann bei ihrem Vater in die Lehre gegangen. „Das Handwerk ist mir immer leicht gefallen“, sagt die Geigenbaurin, die damals aber auch noch einen anderen Traumjob im Sinn gehabt hatte: Näherin. Letztlich hat

sie sich aber für den Beruf ihres Vaters entschieden. Die Nähmaschine steht trotzdem noch im Laden, sodass sie dieser Leidenschaft in ihrer Freizeit weiter nachgehen kann.

## FINGERHOBEL ALS KLEINSTES WERKZEUG

Bis eine Geige fertig ist, braucht es etwa 250 Stunden. Viele verschiedene Arbeitsschritte sind notwendig. Dazwischen gibt es aber auch einige Ruhepausen, da viel mit Heißleim gearbeitet wird, der trocken und abkühlen muss. Die Formen von Boden und Decke werden auf Holzbrettern aufgezichnet und ausgesägt. Wichtig ist dabei, dass sie nicht aus demselben Holz bestehen. Der Boden wird aus Ahorn hergestellt, während die Decke aus Fichte besteht. Mit einem

winzigen Fingerhobel, dem kleinsten Werkzeug der Geigenbauer, wird für die entsprechenden Wölbungen gesorgt. Beim Bau dieser Streichinstrumente geht es vor allem um Physik: Die Statik und die Schwingungen müssen stimmen, um später die richtigen Töne erzeugen zu können.

Die Seitenteile zwischen Boden und Decke bilden den Zargenkranz. Die dünnen Holzstücke werden dafür nass gemacht und mit einem Biegeisen in die richtige Form gebracht. So entstehen die typischen Rundungen. Bevor alles verleimt wird, werden in die Decke aber noch f-förmige Schalllöcher gesägt und mit einem Schnitzmesser bearbeitet. Auf der Innenseite wird zudem der Bassbalken eingebaut. „Der sollte etwa alle 30 Jahre erneuert werden“, erklärt Frauke Uebel. Zwischen Boden und Decke wird später noch der Stimm-

die Wirbel zum Spannen von Saiten nachgebessert. Für diese Arbeiten geben auch viele Celler Kunden ihre Instrumente ab. Die von ihr gebauten Geigen werden jedoch vor allem nach Süddeutschland, Japan und in die Vereinigten Staaten verkauft.

Preislich liegen die Geigen von Frauke Uebel etwa bei 5000 Euro. Andere verlangen sogar das Fünffache, während die Importware aus China teils weit darunter liegt. Aber Uebels Kunden wissen, welche gute Qualität sie erhalten. „Man legt auch immer etwas von seiner Seele in jedes Instrument“, sagt die Handwerkerin, die es übrigens nicht für wichtig hält, dass Geigenbauer diese Instrumente auch selbst spielen. „Für Feinjustierungen hole ich mir dann immer jemanden, der das gut kann“, erklärt die Ladeninhaberin. Sie hat viel mehr Spaß daran, die Geigen zu bauen. „Holz ist einfach ein schönes Material“, betont Uebel. „Und es bleibt etwas zurück, das man später in den Händen halten kann.“

